

Die Wittenberger Lutherschule zwischen 1834 und 1937 – Zur Geschichte der im Lutherhaus begründeten Armenfreischule

Von Ronny Kabus

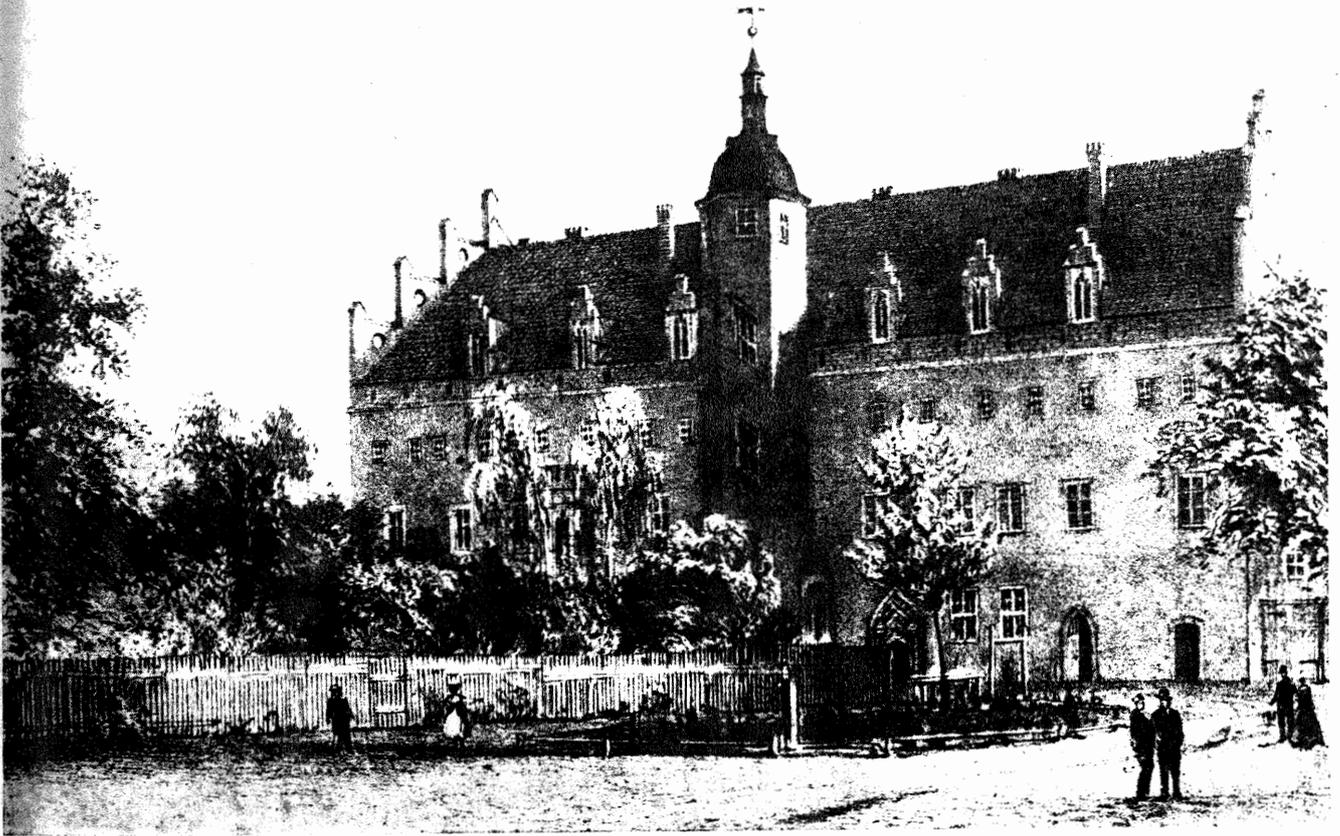


Abb. 65: Das teilrestaurierte Lutherhaus, Lithografie von Robert Geissler, 7,5 × 11,6 cm, 4⁰ XV 8663; im Erdgeschoß rechts vom Katharinenportal das Schulzimmer mit dem neu geschaffenen Eingang zur Lutherschule

Die meisten der etwa 70 000 Gäste aus aller Welt, die jährlich das reformationsgeschichtliche Museum Lutherhalle besuchen, werden beim Kennenlernen des Hauses an bedeutende Abschnitte der Geschichte dieses Gebäudes als Augustinerkloster, als Wohnhaus der Familie Luther und als Teil der Wittenberger Universität erinnert. Der Schatten des Ruhmes dieser weltbekannten Einrichtungen überdeckt die Existenz einer anderen, freilich sehr bescheidenen, aber immerhin fast 100 Jahre in eben diesem Haus befindlichen Institution. Sie entstand 20 Jahre nach Schließung der Universität, war Generationen von Wittenbergern eine wohlvertraute Einrichtung und wurde vor 50 Jahren aufgelöst – die Lutherschule. Eine kleine Wittenberger Bildungseinrichtung, die offiziell diesen Namen nie bekommen hat, unter ihm aber vielen Wittenbergern über Jahrzehnte ein Begriff war.

In den folgenden Erinnerungen an diese Schule wollen wir den Fragen nachgehen, welchen Charakter diese Schule hatte, welche Bildungsziele sie verfolgte, wer sie besuchte und welche Merkwürdigkeiten ihre Schulgeschichte verzeichnete.

In einem Rescript vom 12. Dezember 1833 verfügt das preußische Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und

Medizinalangelegenheiten, „um den Seminaristen des Königlichlichen Predigerseminars zu Wittenberg Gelegenheit zu geben, sich mit dem Schulwesen näher vertraut zu machen und sich in der Unterrichtskunst zu üben, bei dem dortigen Predigerseminar – vorläufig versuchsweise – eine Elementarforschule in zwei Abteilungen, von welcher jede 30 bis 40 Schulkinder in sich fasse, zu errichten“ und unter die Aufsicht des Predigerseminardirektors zu stellen.¹ Der zweiklassigen für etwa 70 Kinder armer Leute vorgesehenen Einrichtung, in der Jungen und Mädchen gemeinsam den Unterricht besuchen sollten, war der Charakter einer Volksschule zugeordnet. Etwa acht Jahre lang bis zum Beginn der Berufsausbildung wollte man die Kinder in ihr mit elementarem Wissen in Lesen, Schreiben und Rechnen ausrüsten und sie vor allem religiös und sittlich unterweisen. „Keiner solle zu einem Prediger erwählt werden, er sei denn zuvor Schulmeister gewesen“, war ein Forderung Martin Luthers.² Vieles von dem, was die Gründungsintentionen anbelangt, findet seine Wurzel in lutherischen Postulaten, wie sie vor allem in seiner Schrift „An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“ (1524) sowie in einer „Predigt, daß man die Kinder zur Schule halten soll“ (1530) zum Ausdruck kommen. Von der Reformationszeit

bis in unser Jahrhundert hinein reicht die enge Verquickung von evangelischer Kirche und Schulwesen. Die in Preußen auch für die Schulen zuständige oberste Behörde nannte sich bis 1918 „Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten“. Religion war Grundlage und Hauptelement des Unterrichts. Lehrpläne und Schulrevisionen oblagen kirchlichen Instanzen. Viele Theologen verbrachten die Wartezeit auf eine ihnen zusagende Pfarrstelle als Lehrer im Schuldienst, nicht immer sich und den Schülern zur Freude. Somit unterschied sich der Charakter der beabsichtigten Schule beim Wittenberger Predigerseminar zunächst nicht grundsätzlich von dem beliebiger anderer kommunaler Volksschulen. Ihre Besonderheit lag vor allem darin, daß sie Übungsschule für die Predigtamtskandidaten und Armenfreischule sein sollte, auch hier anknüpfend an sozial-ethische Postulate Luthers.

Am 1. September 1834 eröffnete die Übungsschule am Evangelischen Predigerseminar Wittenberg den Unterricht in zwei Klassen. 30 Jungen und Mädchen begannen den Unterricht in der zweiten, der niederen Klasse und eben so viele in der höheren ersten Klasse. Für den Unterricht standen zwei hauptamtliche Lehrer und sechs nebenamtlich lehrende Kandidaten des Predigerseminars zur Verfügung. Das war für die pädagogische Arbeit eine durchaus günstige Ausgangsposition, entfielen auf eine Lehrkraft an den preußischen Volksschulen ansonsten etwa im Jahr 1822 68 Kinder, 1840 86 Kinder, 1843 78 Kinder. Auch angesichts der in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zulässigen Klassenfrequenzen der preußischen Volksschulen – bis zu 60 Kinder in einklassigen, bis zu 90 Kinder in mehrklassigen Schulen – schneidet die Wittenberger Seminarschule gut ab.³

Als Klassenzimmer für die jüngeren Kinder hatte man einen Raum in dem zwischen Lutherhaus und Augusteum liegenden Seitengebäude eingerichtet. Der Klassenraum der älteren Schüler befand sich im Erdgeschoß des Lutherhauses unter der schon damals von Reisenden aus aller Welt vielbesuchten Wohnstube der Familie Luther. Erst ab 1876 fand die nun schon lange die Bezeichnung „Lutherschule“ führende Übungsschule des Predigerseminars vollständig ihre Unterkunft im Lutherhaus.



Abb. 66: Pausenvergnügen vor der Lutherschule

Zur Absicherung des Schülerbestandes ergoht für die ersten Jahre der Lutherschule die Weisung der Merseburger Regierung, Schüler aus der am Kirchgäßchen gelegenen überfüllten städtischen Armenschule zu übernehmen. Aber die „auszuwählenden Kinder sollen nur solche sein, die sich durch fleißiges und anständiges Verhalten vor anderen auszeichnen“.⁴ Der verständliche Protest des Lehrers der städtischen Armenschule, dem durch diese Selektion die besten Schüler entzogen werden sollen, bleibt nicht aus. Die in der Anfangszeit die Lutherschule besuchenden Schüler sind Kinder von Gesellen, kleinen Handwerksmeistern, Kutschern, Nachtwächtern, Handarbeitern und Tagelöhnern. Die Wohnungen dieser sozialen Unterschichten liegen vor allem in der Schloßgasse, der Collegiengasse, der Mittelgasse, der Kupfergasse, der Scharrengasse und Fleischer-gasse. Den Charakter einer Armenschule verliert die Lutherschule im Laufe der Jahrzehnte, als sich das Schulgeld für die kommunale Bürgerschule verringert und schließlich gänzlich in Wegfall kommt. Damit ändert sich auch die soziale Struktur der Schülerschaft, deren Eltern gegen Ende des 19. Jahrhunderts weitgehend klein- und mittelbürgerlichen Schichten zuzurechnen sind. Für Ostern 1927 meldet sogar der Oberbürgermeister Arnold Wurm seine Tochter Rosemarie zur Einschulung an.

Der Stundenplan der Anfangsjahre weist montags, dienstags, donnerstags und freitags jeweils Unterricht von 8.00 bis 15.00 Uhr (mit zwei Stunden Mittagspause) und mittwochs und sonnabends jeweils von 8.00 bis 12.00 Uhr aus. Auf beide Klassen entfielen 24 Wochenstunden Unterricht, also durchschnittlich vier Unterrichtsstunden pro Tag. Ferien – Sehnsucht aller Schülerherzen – gab es sieben Wochen im Jahr: drei Wochen im Sommer, eineinhalb Wochen zum Schuljahreswechsel Ostern, eine Woche Pfingsten und eineinhalb Wochen Weihnachten. Der Lehrplan sah pro Woche vor:

Stunden	zweite Klasse (Unterstufe)	erste Klasse (Oberstufe)
5/5	Religion	Religion
8/3	Lesen und Schreiben	Schreiben
4/4	Sprechübungen	Sprachübungen
4/2	Rechnen	Analytisches Lesen
2/4	Gesang	Rechnen
1/1	Wochenschluß	Formenlehre und Zeichnen
2		Gesang
2		Weltkunde
1		Wochenschluß

(Der Wochenschluß beinhaltete Andacht, Durchsprechen des Bibeltextes der Sonntagspredigt und religiösen Gesang) Turnunterricht war in Preußen seit 1819 verboten, dafür wurden die Mädchen zusätzlich von einer Handarbeitslehrerin unterwiesen, die dafür einen Hungerlohn erhielt, so daß diese „Planstelle“ oft neu besetzt werden mußte.

Mit diesem Lehrplan lag die Lutherschule keinesfalls unter dem allgemeinen Niveau der preußischen Volksschule. Auch daß zu den ersten Einrichtungen der Lutherschule eine – wenn auch bescheidene – pädagogische Bibliothek gehörte, stellte keine allgemeine Selbstverständlichkeit im damaligen Volksschulwesen dar. Um der Schule zu vollständiger Selbstständigkeit zu verhelfen, bemühen sich Lehrer und Predigerseminar bereits ab März 1835 um die Eröffnung einer dritten Klasse. Doch Geldmangel und fehlender guter Wille der vorgesetzten kirchlichen Behörden und regierungsamtlichen Stellen verweigern das für über ein halbes Jahrhundert. Die ablehnenden Begründungen verweisen darauf, „daß die Einrichtung einer dritten Klasse nur geeignet sein würde, die Schule in ihrer Organisation und Leitung zu verwirren. Mit der augenblicklichen Einrichtung

dagegen sei den Aufgaben einer christlichen Armenschule genüge getan, allerdings könne die Schule zur Beseitigung der Übelstände doch ihre Schüler von Beginn der Schulpflicht an aufnehmen.“

Welche Besonderheiten kennzeichneten den Lehrkörper der Lutherschule? Über 100 Jahre ihrer Existenz hatte die Lutherschule zwei hauptamtliche Lehrer. Die faktische, aber nicht die juristische Leitung der Schule oblag dem 1. Lehrer, der lange Zeit die Bezeichnung „Oberlehrer“ führt. Diese kommt zum Leidwesen der Lutherschullehrer nach 1891 in Wegfall, weil sie nun nur noch als Titel für die Lehrer an den höheren Schulen gebraucht werden darf. Überhaupt ist das Fehlen irgendwelcher Titel für die Lutherschullehrer eine verdrießliche Sache. Wollte ein ehemaliger Rektor beispielsweise 1. Lehrer an der Lutherschule werden – und solche Bewerbungen gab es –, mußte er seinen Titel ablegen. Das engte den Bewerberkreis für die Lutherschullehrerstellen wiederum ein. Wichtigste Bedingung für den 1. Lehrer, den Oberlehrer der Lutherschule, war lange Zeit die akademische Bildung. Für den 2. Lehrer der Lutherschule war diese nicht erforderlich. Bei ihm genügte die Ausbildung an einem Lehrerseminar, das nur Volksschulbildung voraussetzte. Bedenkt man, daß 1830 in Preußen noch nicht die Hälfte aller Volksschullehrer eine Seminarbildung hatte, muß man der Lutherschule hinsichtlich der Bildungsvoraussetzungen ihres „Lehrkörpers“ eine sehr gute Grundlage bescheinigen, zumal zu den beiden hauptamtlichen Lehrern ja noch die nebenamtlich unterrichtenden akademisch gebildeten theologischen Kandidaten kamen, für deren schulpädagogische Unterweisungen diese Schule vorrangig eingerichtet war. Deren theoretische und praktische Unterrichtsanleitung oblag dem 1. Lehrer. Er hatte den Predigtamtskandidaten das pädagogisch-methodische Rüstzeug zu vermitteln und Musterstunden zu halten. Ab 1891 hält der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin, der ab 1858 die Oberaufsicht über die Lutherschule hatte, die theoretische Unterweisung der Kandidaten durch den 1. Lehrer für nicht mehr tragbar und läßt diesen Teil durch Vorlesungen des Predigerseminarsdirektor wahrnehmen. Dem 1. Lehrer oblag weiterhin die fachliche Anleitung und Kontrolle des 2. Lehrers, der zugleich Klassenlehrer der 2. Klasse war. Anlaß zu steter Klage des „ewigen“ 2. Lehrers war der Umstand, daß er keine Aufstiegschance besaß und nach manchmal über 20 Dienstjahren bei Vakanz der ersten Lehrerstelle doch nicht aufrückte, was bei der insgesamt schlechten materiellen Sicherstellung und jahrzehntelangen Nichtpensionsberechtigung der Lutherschullehrer eine besondere Härte war. Nur ein einziges Mal gelang das Durchbrechen dieses Prinzips, als bei Inruhesetzung des Oberlehrers Friedrich Gustav Wille der 2. Lehrer, Otto Fritzsche, 1899 in die erste Lehrerstelle aufrückte. Die enge Bindung an das Predigerseminar brachte den Lutherschullehrern als Ausgleich eine kleine materielle Vergünstigung. Der 2. Lehrer hatte von 1834 bis 1840 seine Wohnung im Gebäude des Seminars. 1840 mußte er vorübergehend eine Mietwohnung in der Stadt nehmen, bevor ihm 1845 endgültig als Wohnung das ebenfalls auf der Collegienstraße liegende Melancthonhaus zugewiesen wurde. Nach der zwischen 1844 und 1873 vorgenommenen umfangreichen Restaurierung des Lutherhauses konnte der 1. Lehrer von seiner Mietwohnung in der Stadt in den Nord-Ost-Flügel der ersten Etage des Lutherhauses umziehen. 1913 plante das nun seit 1883 im Lutherhaus befindliche reformationsgeschichtliche Museum „Lutherhalle“ die Erweiterung seiner Ausstellung, und der 1. Lehrer verlegte daraufhin seine Wohnung in den Westflügel der 2. Etage. 1929 zog er dann in das neue Schulgebäude bei der Fridericianumskaserne um. Wechselten anfangs vor allem die Oberlehrer öfter in lukrativere Stellen über, betrachteten die Unterlehrer und mit gegebenem materiellen Anreiz später auch die Ober-

lehrer ihre Arbeit an der Lutherschule als eine Lebensstellung und verblieben hier bis zu ihrem Ruhestand.

Das Schulklima muß, generell betrachtet, wohl durchaus günstig gewesen sein. Die Lehrer, aber vor allem auch die Kandidaten, hatten ein oft bis in die Familien hineinreichendes enges Verhältnis zu den Schülern. Manche ehemalige Lutherschüler, die heute hochbetagt sind, kennen nicht nur ihre einstigen Lehrer noch namentlich, sondern oft auch die Kandidaten, die doch nur ein halbes oder ein Jahr Unterricht erteilt haben. Die Besonderheiten dieses Schulklimas und die Qualität der Ausbildung veranlaßte eine Reihe Wittenberger Familien über Generationen hin, die Kinder immer wieder in die Lutherschule zu schicken. Später kommt es hin und wieder auch vor, daß Kinder die Lutherschule vorzeitig verlassen und in die Wittenberger Mittelschule oder das Gymnasium wechseln. Selbstverständlich kamen auch Fälle eines getrübteten Lehrer-Schüler-Verhältnisses vor. Davon zeugt u. a. eine Beschwerde von 1836, in der sich eine Mutter über „die Lieblosigkeit und Malice der Herren Lehrer und Candidati“ beklagt, weil ihr Filius so mit dem Rohrstock Bekanntschaft gemacht hatte, daß „dessen ganzer Rücken und linker Arm mit Blut unterlaufen“ war. 1840 fürchtet der Oberlehrer um den sittenstrengen Ruf seiner Anstalt und befindet sich in besorgter Aufregung, weil eine Schülerin zu einem „Dunskreis der barsten und öffentlichen Unsittlichkeit“ in Beziehung steht.

Ohne Frage war der Geist der Schule, ihrem Charakter und ihrer Anbindung an das Evangelische Predigerseminar entsprechend, stark konfessionell ausgerichtet. Die Kinder hatten mehr Religions- als Rechenunterricht. Aber zum einen vermittelte der Religionsunterricht nicht nur Glaubenslehre, sondern durchaus auch anspruchsvolle Bildungsinhalte, wie sie in der Stoffwahl, der Art und Weise der Wissensvermittlung und den Prüfungsthemen zum Ausdruck kamen. Zum anderen waren die für den Oberlehrer geltenden Instruktionen so weiträumig gehalten, daß dem Lehrer und den Kandidaten für die praktische Unterrichtsführung sehr viel Ermessensspielraum blieb. Vieles war von den pädagogischen Grundauffassungen des jeweiligen Oberlehrers abhängig. Und auch hier waren Widersprüche zwischen konservativen und progressiven Elementen durchaus nicht selten. So finden wir bereits in der Anfangszeit der Lutherschule unter der von ihren Lehrern verwendeten pädagogischen Literatur Bücher fortschrittlicher Pädagogen der Zeit wie bspw. von Johann Heinrich Pestalozzi, Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg und Karl Friedrich Wilhelm Wander. Der damals das Profil der Schule bestimmende Oberlehrer orientierte aber gleichzeitig auf die Herausbildung eines konservativ geprägten Schulkultus. Von der Gründung der Lutherschule an steht für zehn Jahre der Theologe August Rüdiger an der Spitze der Schule. Er sieht nicht in „Ausbildung des Verstandes der Schule höchstes Ziel“, sondern „in der Erziehung zur Gemeinschaft Gottes“. Der von ihm dazu entwickelte Schulkultus fand vor allem in der Schulrede, dem Schulgesang, dem Schulgebet, der Schulfeyer und den Schulspielen seinen Ausdruck. Nachfolgende Oberlehrer lockerten diesen Schulkultus wieder und setzten andere Akzente.

Erster Unterlehrer an der Lutherschule wurde der aus Lehnin kommende Schulamtskandidat August Ernst Hinneberg. 1837 wendet er sich hilfesuchend an das Predigerseminarsdirektorium, um dem drohenden Militärdienst zu entgehen:

„Ein dringender Umstand veranlaßt mich, eine gehorsamste Bitte gegen ein hochwürdiges Directorium auszusprechen. In Beziehung auf meine Militärpflicht erhielt ich im vorigen Frühjahr Ordre, an den Landwehrübungen teilzunehmen. Von dieser Teilnahme wurde ich durch die geneigte Verwendung eines hochwürdigten Directorii freigesprochen. Im Laufe dieses Frühlings habe ich eine ähnliche Aufforde-

zung zum diesjährigen großen Manövre zu gewarten, sobald ich eine Vocation nicht vorzuzeigen vermag. Daher richte ich an ein hochwürdiges Directorium die gehorsamste Bitte, sich huldvoll bei einem Hohen Ministerio behufs der Erlangung meiner Vocation verwenden zu wollen. Im Vertrauen auf die hochgeneigte Gewährung meiner gehorsamsten Bitte verharre ich

Eines Hochwürdigem Directorii
ganz gehorsamster
Hinneberg“

Oberlehrer Rüdiger verbleibt zehn Jahre an der Lutherschule, dann ergibt sich für ihn endlich die Aussicht auf eine wesentliche Verbesserung seiner materiellen und sozialen Position. Wie er 1844 seine Absetzbewegung aus Wittenberg beantragt, ist ein beredtes Zeugnis preußisch-deutschen Oberlehrergeistes und sprachstilistisch beeindruckend:

„Einem hochwürdigem Directorio teile ich hierdurch gehorsamst mit, daß ich vorgestern die offizielle Anzeige von meiner Anstellung als Stadtpfarrer und Konsistorialrat in Neustrelitz von Michaeli ab, nachdem Se. Kngl. Hoheit der Großherzog dieselbe gnädigst genehmigt, empfangen habe. Die Art und Weise, wie ich zu der Berufung zu diesem Amte, welches in jeder Hinsicht meinen Bedürfnissen und Wünschen entspricht, gekommen bin, hat mir die völlige Gewißheit gegeben, daß ich in der Annahme desselben

Gottes Willen folge. Diese Überzeugung sowie das Bewußtsein, meinem Vaterland, dem ich alles, was ich bin und habe, verdanke, nie geistig untreu werden zu können, geben mir den Mut, dem hochwürdigem Directorio die gehorsamste Bitte vorzutragen, doch bei dem Hohen Ministerio, welchem ich mich für alles Gute, das ich unter seiner Leitung in dem nun zehn Jahre hindurch geführten Amte erfahren habe, mit dem tiefsten Danke verpflichtet fühle, meine Entlassung aus meinem bisherigen Dienstverhältnisse in meinem Namen untertänigst nachzusuchen.“

Beim Weggang Rüdigers erwägt man, den Unterlehrer Hinneberg zum 1. Lehrer zu berufen, kommt aber zu dem Schluß, dieser sei zwar „sehr treu und liebevoll zu den Kindern, möchte wohl aber nicht einmal in stande sein, eine zweiklassige Schule hinsichtlich des Unterrichts richtig zu organisieren, geschweige die Arbeiten der Kandidaten in ihr zu leiten“. So tritt dann im April 1845 wiederum ein Theologe, der Predigt- und Schulamtskandidat Friedrich Ferdinand Wetzel das Amt des Lutherschuloberlehrers an. Seine Interessen sind wohl von Anfang an stärker auf das Schulamt als Lebensaufgabe gerichtet, denn er führt, nachdem es nachträglich noch Klage über Rüdigers schwerfälligen Unterricht und seine ungenügende praktische Unterweisung der Kandidaten gegeben hatte, einige das Niveau der Schule verbessernde Neuerungen ein, beispielsweise Pflanzenunterricht in der Oberklasse. Sein Bemühen um die Erweiterung der Lutherschule zu einer 3-Klassen-Schule

Bestand 1880
31 Klasse I. Hunderter

Matrikel-Nr.	Name und Geburtsort des Kindes.	Name und Wohnort der Eltern.	Geburts		Aufnahme	
			Zug. Monat. Jahr.	Zug. Monat. Jahr.	Zug. Monat. Jahr.	Zug. Monat. Jahr.
1.	Leibke August	Leibke August	1. Okt. 73	1. Okt. 73	1. Okt. 73	1. Okt. 73
2.	Leibke August	Leibke August	1. Okt. 73	1. Okt. 73	1. Okt. 73	1. Okt. 73
3.	Leibke August	Leibke August	1. Okt. 73	1. Okt. 73	1. Okt. 73	1. Okt. 73
4.	Leibke August	Leibke August	1. Okt. 73	1. Okt. 73	1. Okt. 73	1. Okt. 73
5.	Leibke August	Leibke August	1. Okt. 73	1. Okt. 73	1. Okt. 73	1. Okt. 73
6.	Leibke August	Leibke August	1. Okt. 73	1. Okt. 73	1. Okt. 73	1. Okt. 73
7.	Leibke August	Leibke August	1. Okt. 73	1. Okt. 73	1. Okt. 73	1. Okt. 73
8.	Leibke August	Leibke August	1. Okt. 73	1. Okt. 73	1. Okt. 73	1. Okt. 73
9.	Leibke August	Leibke August	1. Okt. 73	1. Okt. 73	1. Okt. 73	1. Okt. 73
10.	Leibke August	Leibke August	1. Okt. 73	1. Okt. 73	1. Okt. 73	1. Okt. 73

Entlassungs-	Urtheil		Sonstige Bemerkungen.
	Zug. Monat. Jahr.	über Schulleistungen und fähigkeit (bei der Entlassung)	
1. Okt. 73	a. G. G.	sehr gut	weiterer Besuch des Gymnasiums
1. Okt. 73	a. G. G.	sehr gut	weiterer Besuch des Gymnasiums
1. Okt. 73	a. G. G.	sehr gut	weiterer Besuch des Gymnasiums
1. Okt. 73	a. G. G.	sehr gut	weiterer Besuch des Gymnasiums
1. Okt. 73	a. G. G.	sehr gut	weiterer Besuch des Gymnasiums
1. Okt. 73	a. G. G.	sehr gut	weiterer Besuch des Gymnasiums
1. Okt. 73	a. G. G.	sehr gut	weiterer Besuch des Gymnasiums
1. Okt. 73	a. G. G.	sehr gut	weiterer Besuch des Gymnasiums
1. Okt. 73	a. G. G.	sehr gut	weiterer Besuch des Gymnasiums
1. Okt. 73	a. G. G.	sehr gut	weiterer Besuch des Gymnasiums

Abb. 67: Aus dem Schulalbum von 1880/81; die künftigen Berufe der Schulabgänger: Klempner, Zimmermann, Maler, Schriftsetzer, Steinmetz und Volksschullehrer

wird jedoch von dem stockreaktionären Regierungs- und Schulrat Stiehl im preußischen Kultusministerium abgelehnt. Da damit das pädagogische Betätigungsfeld für einen Mann wie Wetzels zu klein wurde, verabschiedete er sich schon 1847 von Wittenberg. Er wird Lehrer an dem von Diesterweg gegründeten Seminar für Stadtschullehrer in Berlin, ab 1850 Direktor des Lehrerseminars in Potsdam bzw. nach dessen Verlegung in Köpenick, 1866 Regierungs- und Schulrat in Frankfurt/O., 1871/72 Regierungs- und Schulrat in Stettin und später Provinzialschulrat in Berlin. Auch als Verfasser von Lehrbüchern mit zahlreichen Auflagen gewann Wetzels einen beträchtlichen Einfluß auf die Entwicklung des preußischen Elementarschulwesens in den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts:

Köpenicker Schul-Lesebuch. 1856.

Die deutsche Sprache. 1865.

Leitfaden für den Unterricht in der deutschen Sprache. 1868. Grundriß der deutschen Grammatik. 1869.

Wetzels galt als ein „wissenschaftlich denkender und volkstümlich lehrender Pädagoge“.⁵

Nach dem frühen Weggang Wetzels wurde mit Karl Christian Liere erneut ein Theologe zum Oberlehrer berufen. Auch er trägt in Fortsetzung der Bemühungen seines Vorgängers zur Verbesserung des Unterrichts bei. Die fünf Deutschunterrichtsstunden der Oberklasse gliedern sich bei ihm in Lesen (1), Grammatik (2), Orthographie (1) und Stilübungen (1), und in vier wöchentlichen Unterrichtsstunden Weltkunde behandelt er Weltreiche, Naturlehre und Erdbeschreibung.

In der Lutherschule wie im gesamten preußischen Volksschulwesen werden die fortschrittlichen Errungenschaften wieder rückgängig gemacht, als 1854 der Minister für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten von Raumer die von Anton Wilhelm Ferdinand Stiehl verfaßten drei Regulative für das Schulwesen erläßt, die eine allgemeine Einschränkung des Bildungsniveaus sowie eine verstärkte religiös-orthodoxe Untertanenerziehung bewirken. Liere – ein stark kränkender Mann – verstirbt nach 10 Dienstjahren im Alter von 40 Jahren. Mit einem Jahresgehalt von 500 Talern (der 2. Lehrer bekam 400 Taler) und der Nichtpensionsberechtigung der Lutherschullehrer kam sein Witwe mit drei kleinen Kindern nach seinem frühen Tod in eine schlimme Lage. Während der folgenden Vakanz der Oberlehrerstelle visitiert die Provinzialregierung in Magdeburg 1857 die Lutherschule und meldet Kritik an: Die zwei Klassen haben mit jeweils 22 regulären Unterrichtsstunden eine Stunde weniger als im Regulativ von 1854 als Minimum ausgewiesen ist. Religionsunterricht wird mehr als gefordert, Deutsch- und Rechenunterricht weniger erteilt. Von den Unterrichtsstunden entfallen zehn pro Woche auf den Oberlehrer (dessen Stelle z. Z. nicht besetzt ist), 22 auf den Unterlehrer und je zwei auf die sechs Kandidaten. Am Unterricht der Kandidaten läßt man kaum ein gutes Haar. Er sei schwerfällig, unbeholfen, äußerlich, hochtönend, nicht klar und wenig fruchtbar. Da z. Z. kein Oberlehrer da ist, kann man an ihm nichts kritisieren. Noch einigermaßen gut weg kommt der Unterlehrer Hinneberg, auch wenn das Urteil herablassend ist, wenn es feststellt, Hinneberg sei „ein weder intellektuell noch in Bezug auf Lehrgeschick hervorragend begabter, aber sehr treuer und eifriger, insbesondere auch der sittlichen und Gemütsbildung sich annehmender und zu jedem im Interesse der Schule nötigen Dienst bereiter Mann“.⁶ Mit dieser ihm bescheinigten Persönlichkeit hat Hinneberg dann immerhin 50 Jahre Schuldienst durchgehalten. Insgesamt ergibt die Überprüfung, daß die Lutherschule dem geforderten Niveau der preußischen Volksschule entspricht. Daß sie bei dieser Revision relativ schlecht abschneidet, verwundert ein wenig, entsprach sie doch in ihrer Art sehr wesentlich den Vorstellungen des Regulativs. Vielleicht

waren die Magdeburger Revisoren keine Anhänger der Stiehlschen Regulative. Stiehl hatte ja auch mehrfach alle Vorstöße hinsichtlich der Erweiterung der Lutherschule zu einer dreiklassigen selbständigen Volksschule mit Unter-, Mittel- und Oberstufe erfolgreich abgewehrt. Dieser Umstand erschwerte einen ausgeglichenen dem Wissensstand der Kinder angepaßten differenzierten Unterricht sehr.

Offensichtlich führt die geringe Bezahlung der Oberlehrerstelle 1858 dazu, daß man keinen Lehrer mit akademischer Bildung – und hier waren bisher ausschließlich Theologen in Frage gekommen – für diese Stelle mehr findet. Erstmals entschließt man sich, als Oberlehrer einen Mann ohne Universitätsbildung einzusetzen. Die Wahl fällt auf den aus Torgau kommenden Bürgerschullehrer Karl Kalcher. Wahrscheinlich erfüllte Kalcher die an einen Lutherschullehrer gestellten Erwartungen sogar besser als manch anderer Theologe. Auf eine lange Schulpraxis verweisend, empfahl er sich auch als Verfasser religiös-pädagogischer Literatur: Die biblischen Geschichten für den häuslichen und Schulgebrauch. Leipzig 1838.

Die Behandlung der biblischen Geschichte in christlichen Volksschulen. Ein Wegweiser für Lehrer. Berlin 1844.

Mitteilungen aus dem Gebiete der Pädagogik. Für Schulbehörden, Geistliche, Lehrer, Schulfreunde und Lesezirkel. Darmstadt 1848.

Auf dem Gebiet der pädagogischen Publizistik geriet Kalcher hart mit einem der bedeutendsten deutschen Pädagogen des 19. Jahrhunderts aneinander. Ein Jahr nach Erlaß der reaktionären preußischen Schulgesetze äußerte er sich zu diesen in der Schrift „Die neue Volksschule. Eine Beurteilung der Preußischen Unterrichts-Regulative im Gegensatz zur Diesterwegschen Würdigung derselben. Berlin 1855“. In ihr hat Kalcher die Regulative „ohne lange Überlegung adoptiert und als trefflich oder auch unübertrefflich ausposaunt“. Bereits in früheren Jahren hatte Adolph Diesterweg als Herausgeber der „Rheinischen Blätter für Erziehung und Unterricht“ ihm von Kalcher für die Veröffentlichung zugesandte Aufsätze zurückgeschickt, weil er sie für phrasenreich, breitspurig und hohl hielt. Kalcher fand darauf vor allem im „Schulblatt für die Provinz Brandenburg“ eine publizistische Heimstatt. Diesterweg, dem die „Andächteleien“ eines Kalcher eine der Natur des Kindes widerstrebende Schule widerwärtigster Salbaderei zu schaffen schien, charakterisierte dieses Schulblatt als eine auf den Hund gekommene Zeitschrift, in der theologische Direktoren und glaubensselige Schullehrer wie Kalcher Aufsätze verfassen, „die zum Teil wirklich zur Kategorie der Glaubensstoltheit und des Glaubenswahnsinns gehören“.⁷ Kalcher, der der Lutherschule über 20 Jahre als Oberlehrer erhalten bleibt, befaßt sich auch hier mit der Herausgabe schulpädagogischer Literatur:

Das Bibellesen in der Volksschule im Sinne der preußischen Regulative, nebst einem Lehrplan für Kombination des Bibellesens mit dem Katechismusunterricht. Wittenberg 1867.

Das Kirchenlied nach seiner naturgemäßen Behandlung. Wittenberg 1869.

Merkwürdigerweise läßt sich über diese Seite seines Wirkens weder aus den Schulakten noch aus der Schulchronik etwas entnehmen. Wie stark der Geist der Regulative nachwirkte, offenbart sich aus einem 1876 von Kalcher zusammengestellten Lehrplan, zu einer Zeit also, als die drei preußischen Regulative bereits lange durch das Schulaufsichtsgesetz von 1872 ersetzt waren. Während in der Unterklasse Grundkenntnisse bzw. -fertigkeiten in Religion, Lesen, Schreiben, Schiefertafelzeichnen, Rechnen, Heimatkunde und Singen ausgebildet wurden, sah der Lehrplan für die Elf- bis Vierzehnjährigen in der Oberstufe vor:

Religion: 42 Sonntagsevangelien
42 Kirchenlieder

Hauptstücke des Lutherschen Katechismus
 40 neutestamentliche Lehrabschnitte
 40 alttestamentliche Lehrabschnitte
 40 Psalmen
 In der Geschichte des Reiches Gottes die wichtigsten Abschnitte aus den fünf Büchern Moses und der Apostelgeschichte

Deutsch: 21 poetische Musterstücke des Lesebuches
 42 prosaische Musterstücke des Lesebuches

Geografie: Preußen, Deutschland und die übrigen europäischen Staaten

Geschichte: Preußische und deutsche Geschichte

Naturkunde: 42 Pflanzen
 Die wichtigsten Wirbeltiere

Raumlehre: Regelmäßige Körper
 (Zeichnen und Basteln)
 Geometrisches Zeichnen
 Freihandzeichnen

Singen: Gebräuchliche Choräle und Volkslieder

Rechnen: Zahlenoperationen des bürgerlichen Lebens unter Berücksichtigung des neuen Münz-, Maß- und Gewichtssystems
 Dezimalbrüche

„Es war hier noch etwas von dem Geist, in dem einst die großen preußischen Könige die allgemeine Volksschule geschaffen hatten“, stellt Otto Dibelius, der von 1904 bis 1906 als Kandidat des Wittenberger Predigerseminars selbst Unterricht an der Lutherschule erteilt hatte, rückblickend in seiner Autobiografie fest.⁸ Obwohl das 1819 erteilte Verbot des Turnunterrichts schon 1847 aufgehoben

worden war, wurde der Turnunterricht in der Lutherschule erst 1861 – und zwar zunächst wohl nur für die Knaben – eingeführt. Als Turnlehrer fungierte ein Predigtamtskandidat.

Die seit 1844 als Bestandteil preußischer Denkmalpflegemaßnahmen in Angriff genommenen umfangreichen Restaurierungsarbeiten am Lutherhaus wirken sich auch auf die Lutherschule aus. Führte früher der Weg zum Klassenzimmer der Schule durch das Katharinenportal, so schuf man bis etwa 1860 den bis heute bestehenden Seiteneingang. 1873 nahm – wie schon erwähnt – der Oberlehrer seine Wohnung im Lutherhaus. 1876 zog die bis dahin im Seitengebäude untergebrachte 2. Klasse ebenfalls ins Lutherhaus um. Die oberste Verwaltung über die Lutherschule geht 1878 vom Kultusministerium auf die Regierung in Merseburg über. Zuständiger Kreisschulinspektor wird im Auftrage des Staates der Wittenberger Superintendent.

Als 1880 Karl Kalcher im Alter von 67 Jahren stirbt, greift man – entgegen den einstigen Lutherschulsatzungen – wiederum auf einen Nichtakademiker zurück und setzt den vorher in Axien bei Prettin als Lehrer tätig gewesenen Friedrich Gustav Wille als Oberlehrer ein. Auch er betrachtet sein Amt als Lebensstellung und verbleibt fast 20 Jahre in ihm. Er ist der erste Lutherschullehrer, der mit 67 Jahren in den Genuß eines Ruhegehaltes kommt und damit nicht gezwungen ist, seinen Beruf aus materiellen Gründen bis zum Tode auszuüben. In seine Amtszeit fällt die Feier des 50jährigen Bestehens der Lutherschule 1884. Im Großen Hörsaal des Lutherhauses versammelten sich außer den 61 derzeitigen auch viele ehemalige Lutherschüler, Abordnungen des Magistrats und der Wittenberger Bildungs-



Abb. 68: Lehrer Richard Erfurth mit seiner Klasse vor dem Katharinenportal, um 1910

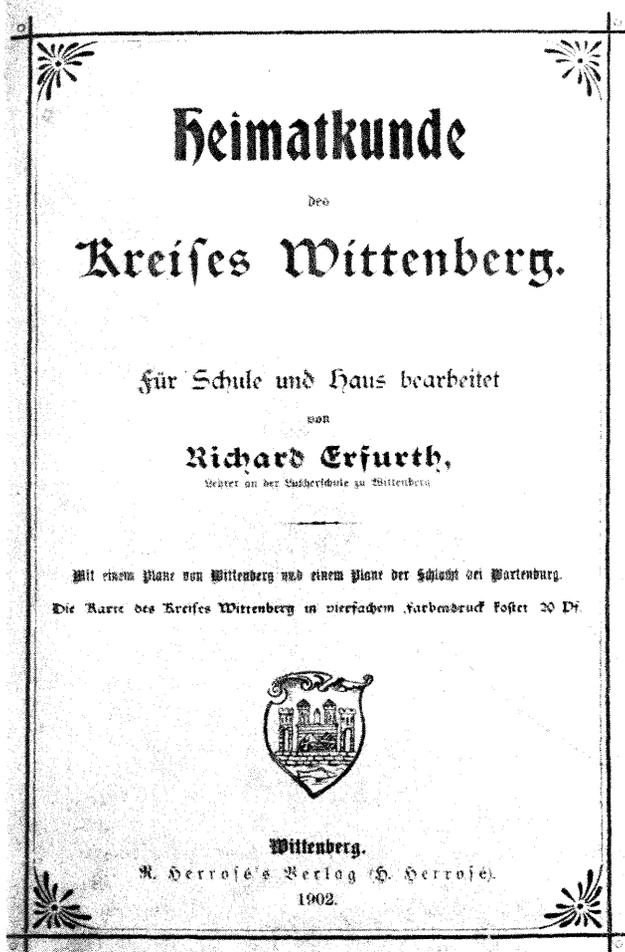


Abb. 69: Heimatkundebuch von Lutherschullehrer Erfurth

anstellen einschließlich des Gymnasiums. Von den Predig-
amtskandidaten werden den Schülern zwei große Trom-
meln zum Geschenk gemacht. Sie dienen fortan der
geräuschvollen Umrahmung aller Schulfeste, vor allem der
lärmheischenden wie zu Kaisers Geburtstag und zur Sedan-
feier. Oberlehrer Wille ist auch der erste, der die Ge-
schichte der Lutherschule in einer Chronik zu erfassen
sucht.

Wenige Monate vor der Jubelfeier 1884 verstirbt der Un-
terlehrer August Ernst Hinneberg, der von 1834 bis zu sei-
nem 71. Lebensjahr der Lutherschule diente. Seine beiden
Nachfolger, die Lehrer Wilhelm Bachmann (1885–1889)
und Wilhelm Fachmann (1889–1891) geben nur ein kurzes
Intermezzo. Erst mit der Einsetzung des aus Halle kom-
menden Otto Fritzsche als Unterlehrer 1891 wird der
Schule wieder ein langjährig wirkender Lehrer gewonnen.
Im gleichen Jahr geschieht die langerstrebte Erweiterung
der Lutherschule zu einer dreiklassigen Schule. Die Lehrer-
stellen werden allerdings nicht aufgestockt, dafür müssen
jetzt die Kandidaten über zwei Semester lang Unterricht in
der Lutherschule erteilen. Die pädagogischen Vorlesungen
für sie werden dem nichtakademischen 1. Lehrer entzogen
und fortan vom Predigerseminarsdirektor wahrgenommen.
Oberlehrer Wille, der als letzter Lutherschullehrer diesen
Titel trägt, obliegt nur noch die Pflicht, den Kandidaten
praktische Unterrichtsanleitung zu geben. 1895 endlich er-
kennt das Kultusministerium die Pensionsberechtigung der
Lutherschullehrer an, indem es die Lutherschule zur nicht-
staatlichen, aber öffentlichen Stiftungsschule erklärt. Eine
große materielle Sorge wird den Lehrern für das Alter da-
mit genommen. Noch immer gehen 1890 vor allem die Kin-

der der ärmeren Wittenberger in die Lutherschule. Doch
die merkliche Verringerung des Schulgeldes in der städti-
schen Volksschule auf der Töpferstraße führt dazu, daß
Eltern, die aus irgendwelchen Gründen mit den Lehrern
oder der Schule unzufrieden sind, ihre Kinder aus der Lu-
therschule herausnehmen und in die Bürgerschule umschu-
len lassen. So lesen wir 1892 den resignierenden Kommen-
tar von Oberlehrer Wille: „Traurige Zeichen der Zeit! –
Unglückliche Verhältnisse der Lutherschule. Wir Lehrer
dürfen also kein Kind mehr tadeln oder strafen, ohne be-
fürchten zu müssen, daß die Eltern sofort ihre Kinder
wegnehmen.“ Die Zeiten der Schülerauslese sind für die
Lutherschule offensichtlich vorbei. Es sind nun nicht mehr
nur „brave“ Kinder, die Aufnahme finden. Die Schulakten
offenbaren, daß es wie an allen anderen Schulen Schüler-
streich (harmlose und böse) und Lehrerstrafen (mäßige
und harte) gibt. Zu Ostern 1882 klagt der Oberlehrer dar-
über, daß ein Schüler den Rohrstock angekerbt hatte und
dieser beim nächstbesten Hieb auf einem Knabenhintern
zersprang. Der Übeltäter war zunächst nicht auszumachen,
da alle Schüler hartnäckig leugneten. Erst später fanden
sich zwei kleine Denunzianten. Der Lehrer lobt sie für
ihren Verrat und erteilt ihnen gleichzeitig einen Verweis,
weil sie nicht sofort Anzeige gegen den Missetäter erstat-
tet haben. Gelegentlich muß der Lehrer auch feststellen,
daß der Rohrstock mit Zwiebel eingerieben, ein Licht vom
Weihnachtsbaum oder dem Nachbarn etwas von den ver-
teilten Näschereien entwendet worden war. Über den All-
tag des Lutherschulstrafregisters hinaus geht es jedoch, als
sich ein „Kriminalfall“ ereignet, der die Schule in helle
Aufregung versetzt. Ein Dreigestirn Wittenberger Halb-
wüchsiger, dem zwei Lutherschüler angehörten, fand 1890
ein besonderes Interesse an der Wittenberger Pferdebahn.
In den Fahrpausen, während welchen die Pferdebahn auf
einem Hof der Juristenstraße unbeaufsichtigt abgestellt
worden war, demonstrieren sie die Kasse und machen
„Kassensturz“. Diese unerlaubte Taschengeldaufbesserung
– die Beute lag jedesmal zwischen 20 Pfennigen und 1,90
Mark – brachte den 13- und 12jährigen Knaben zehn bzw.
sieben Tage Gefängnis sowie den Verweis von der Luther-
schule ein. Als nachgerade besonderes Zeichen sittlicher
Verwahrlosung wurde es dabei angesehen, daß die Dieb-
stahlsaktionen viermal innerhalb der Karwoche durchge-
führt worden waren. Häufiger als früher erfolgt nun der
Griff des Lehrers zum Rohrstock. Selbst die Mädchen blei-
ben von körperlichen Züchtigungen nicht verschont. Als
eine Schülerin die Unwahrheit sagt, wird sie „bestraft mit
etlichen Hieben“. Eine andere führt „schamlose Reden über
einen Herrn Kandidaten“ und erhält „Hiebe zur Läute-
rung“. Auch die Kandidaten sind nicht immer von christ-
licher Milde durchdrungen. Als ein Knabe einmal einen
Vers eines Wochenliedes nicht weiß und ein anderer ihn
deswegen auslacht, beziehen beide auf der Kammer des
unterrichtenden Kandidaten Schläge mit einem Strick, daß
sie blutunterlaufene Stellen haben. Doch mit solcherlei
„pädagogischer“ Maßnahmen befinden sich die Lehrer
durchaus in der Norm und auf der Rechtsgrundlage ihrer
Zeit. Denn das preußische Oberverwaltungsgericht urteilt
1889: „Der Lehrer ist zur Vornahme empfindlicher körper-
licher Züchtigung berechtigt. Eine merkliche Verletzung ist
eine solche, durch welche Gesundheit und Leben des Schü-
lers gefährdet erscheint. Blutunterlaufungen, blaue Flecke,
Striemen für sich allein gehören nicht dazu, denn jede emp-
findliche Züchtigung – und zu einer solchen ist der Lehrer
berechtigt – läßt derartige Erscheinungen zurück. ... auch
kann die Züchtigung außerhalb des Schullokales stattfinden.
Das Verhalten des Schülers außerhalb der Schule unter-
liegt ebenfalls der Schulzucht ... Dasselbe Züchtigungs-
recht hat auch der Geistliche bei der Erteilung des Konfir-
mandenunterrichts.“⁴⁹ Die Lutherschüler haben sogar Glück,

daß Predigerseminarsdirektor und Oberlehrer grundsätzlich für mildere Strafen sind. Den Kandidaten wird jedenfalls 1893 untersagt, Mädchen und Jungen mit auf ihre Stuben zu nehmen und dort zu züchtigen.

Als 1899 Oberlehrer Wille in den Ruhestand tritt, gelingt es zum ersten und einzigen Mal in der Geschichte der Lutherschule einem Unterlehrer, in die erste Lehrerstelle aufzurücken. Otto Fritzsche – betagte Wittenberger Lutherschüler erinnern sich heute noch an ihn – darf aber den Oberlehrertitel nicht übernehmen, sondern sich nur noch 1. Lehrer nennen. Im gleichen Jahr wird auf die Stelle des 2. Lehrers der aus Pratau kommende Lehrer Richard Erfurth berufen. Dieser macht sich den Wittenbergern nicht nur durch sein Lehramt, sondern vor allem durch eine Vielzahl heimatkundlicher und heimatgeschichtlicher Beiträge bekannt.

Um die Jahrhundertwende werden durch Gesetzgebung die Besoldungsverhältnisse der deutschen Volksschullehrer verbessert. Das durchschnittliche Anfangsgehalt lag nun bei jährlich 1350,- Mark, das Endgehalt bei 3150,- Mark. 1907 stand dem 1. Lehrer der Lutherschule ein jährliches Anfangsgehalt von 1450,- Mark und ein Endgehalt von 3380,- Mark zu. Das Gehalt des 2. Lehrers lag um 100,- Mark niedriger. Die schlimmsten materiellen Sorgen waren damit auch den Lutherschullehrern genommen und der Beruf gewann allgemein an Attraktivität. Allerdings machte die Gesetzgebung Lehrergehälter wie auch Ausstattungen der Volksschulen immer noch von den Lokalverhältnissen abhängig. Lehrer Fritzsche setzt sich dafür ein, daß die Ausstattung der Lutherschule mit Unterrichtsmitteln hinter der der städtischen Volksschulen nicht mehr hinterherhängt. 1909 fordert er neue Lehrbücher und beantragt die Anschaffung naturgeschichtlicher und physikalischer Anschauungsmittel, u. a. eine Dampfmaschine, ein Mikroskop, eine elektrische Klingel, einen Gasentwicklungsapparat so-

wie Präparate für Botanik und Zoologie. 1912 werden die Kinder der Lutherschule in die erste zahnärztliche Schuluntersuchung in Wittenberg einbezogen.

Hinsichtlich der politisch-ideologischen Ausrichtung der Kinder ist man in der Lutherschule trotz aller wilhelminischen deutsch-nationalen Grundhaltung zurückhaltend. Erst 1913 gibt der Regierungspräsident in einem Erlaß die Weisung, die Tätigkeit der Schüler in Vereinen und Organisationen kritisch zu beobachten. Wohlwollend steht man dem Anschluß der Schüler an „vaterländische Turn- und Schwimmvereine“ gegenüber. Die Auswirkungen des 1. Weltkrieges schlagen auch auf die Lutherschule zurück. Der bisherige Unterricht durch die Kandidaten des Predigerseminars wird wegen Kriegsdienstes derselben von den beiden Lehrern gänzlich übernommen. Die der Schule zur Verfügung stehenden schmalen finanziellen Mittel werden noch einmal drastisch reduziert. Im Vordergrund der außerunterrichtlichen Aktivitäten stehen die Sammelaktionen für Nahrungs- und Futtermittel sowie Altstoffe. Schon kurios und makaber zu lesen ist eine Verfügung des Kultusministers vom Mai 1916, in der es heißt: „Ich mache darauf aufmerksam, daß die Maikäfer als vorzügliches Hühner- und Schweinefutter zu verwenden sind. Ihre Einsammlung durch die Schulkinder ... ist schon aus diesem Grunde ... besonders zu empfehlen und zu fördern ... Die eingesammelten Käfer werden in siedendem Wasser getötet. Wenn ihre alsbaldige Verfütterung nicht möglich ist, können sie gedörrt und in Beuteln an trockenen Orten aufgehängt längere Zeit aufbewahrt werden.“ 1918 übermittelt der Wittenberger Kreisschulinspektor – eine seit 1915 von einem Pfarrer hauptamtlich wahrgenommene Funktion – den Schülern den telegrafischen Dank des Generalintendanten (Chef des Verpflegungswesens) des Feldheeres: „Sammeleifer der Lehrer und Schüler hat sehr erfreuliches Ergebnis gezeitigt und Feldheer in Zeiten größter Futter-

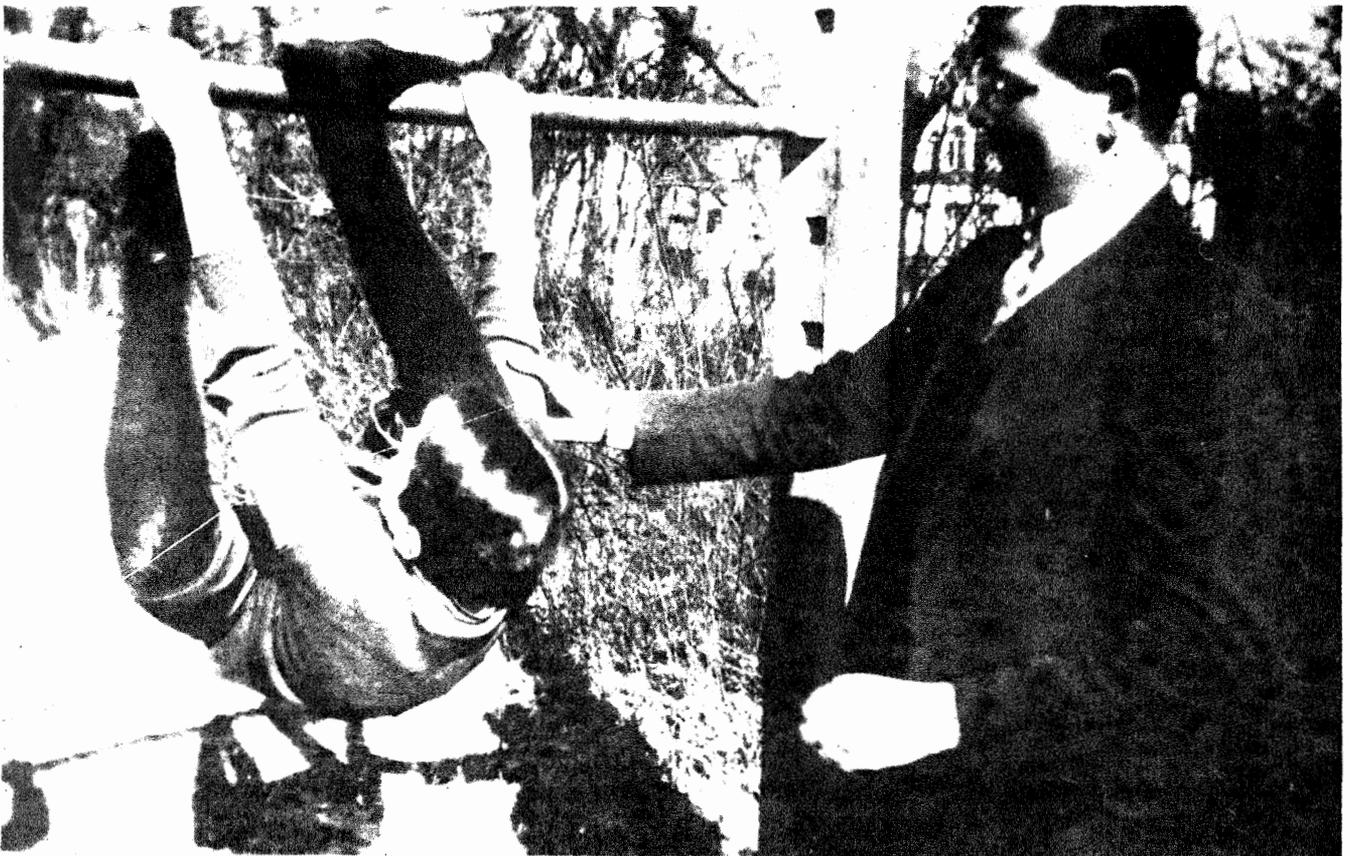


Abb. 70: Schulsportliche Übungen bei Lehrer Weimann, 1928



Abb. 71: Schulausflug zum Apollenberg, 1928

not unterstützt. Pferde fressen Laubkuchen gern. Allen an Sammlung Beteiligten, insbesondere Lehrern und Schülern, gebührt uneingeschränkter wärmster Dank.“ Die Lutherschule erhält für diesen Sammeleifer 1918 eine Prämie von 10,- Mark und eine Hindenburgplakette. Deutlich wird zwei Monate vor Ausbruch der Novemberrevolution auf der Kreislehrertagung im September 1918 den Wittenberger Lehrern gesagt, was der Staat von ihnen erwartet. Im Mittelpunkt stehen folgende Themen:

„Wie wird die Schule ihrer Erziehungsaufgabe bei Veranstaltungen der Kriegssammlungen gerecht?

Wie kann der Lehrer durch Schule und persönliche Einwirkung den siegesgewissen Geist der Heimat stärken und dadurch die Absichten der Feinde zunichte machen?

Wie bewahren wir unsere Kinder vor den sittlichen Gefahren der jetzigen Kriegszeit?

Wie kann die Werbearbeit für die Kriegsanleihe verstärkt werden?“

Der entsprechende erzieherische Einfluß der Lehrer blieb nicht ohne Erfolg. Bereits 1916 zeichneten die Kinder der einstigen Armenschule 128,5 Mark für die vierte Kriegs-anleihe!

Worüber man wohl kaum nachdachte: Wieviel ehemalige Lutherschüler mögen in diesem Krieg sinnlos ihr Leben geopfert haben? Vielleicht wurde mancher an diese Frage erinnert, als der einzige Sohn des Lehrers Fritzsche nicht mehr aus dem Krieg heimkehrte und auch dieser und jener Kandidat, den man vom Unterricht her kannte, im Felde blieb. Doch zunächst warb man bis zum „Dolchstoß“ der Linken aus der Heimat weiter die Lutherschüler für kriegswichtige Berufe. Die großen gesellschaftsbewegenden Ereignisse gehen nicht mehr spurlos an der Lutherschule vorüber und erfassen sie auf manchmal recht eigentümliche Weise. Lehrer Erfurth – eben noch Vorsitzender der Wittenberger Kreisgruppe des Deutschen Flottenvereins und Träger des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe – wird während der Novemberrevolution 1918 Mitglied des Vollzugs-ausschusses des Wittenberger Arbeiter- und Soldatenrates, um „Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten zu helfen“. Doch

die Ablösung der Kaisermonarchie durch die Weimarer Republik bringt auch Bewegung in das Wittenberger Schulwesen. Das bisher von einem Geistlichen wahrgenommene Amt des Kreisschulinspektors, der auch die Aufsicht über die Lutherschule ausübte, fiel 1919 an einen Pädagogen, einen ehemaligen Prorektor eines Lehrerseminars. In die zaghaft angestrebte Trennung von Kirche und Schule zielt auch ein Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrates vom Oktober 1920, worin dieser der Predigerseminarsdirektion empfiehlt, den kirchlichen Unterricht auf die schulfreien Nachmittage zu verlegen. Im März des gleichen Jahres findet in der Lutherschule erstmals die Wahl eines Elternbeirates statt. Dieser setzt sich selbstbewußt und energisch für Verbesserungen der Schulsituation ein, so u. a. für die Einführung des Schwimmunterrichts. Von dem einstigen Charakter der Armenschule ist kaum noch etwas zu verspüren. Arm ist die Lutherschule allerdings in den Inflationsjahren dran. Die Handarbeitslehrerin muß im September 1923 ihren Dienst infolge Unterernährung quittieren. Am 5. September des Jahres werden ihr aus der Predigerseminarskasse 1 Million Mark ausgezahlt. Ein Pfund Butter kostete aber zur gleichen Zeit 9 Millionen Mark, ein Brot 750 000 Mark, ein Pfund Wurst 8 Millionen Mark, ein Liter Milch 300 000 Mark. 24 bedürftige Lutherschüler nahmen seit Mai 1924 an der sogenannten Quäkerspeisung teil. Sie bekamen täglich je ein Drittel Liter Kakao sowie mittwochs und sonnabends eine Mehlsuppe und zwei Brötchen mit Butter.

Als die Hungerjahre von den „goldenen Zwanzigern“ abgelöst werden, erlebt die Lutherschule ihren letzten Aufschwung. 1929 zieht sie von jenem Haus, das ihr den Namen gegeben hatte, in ein neues Schulgebäude um, das ehemalige Wirtschaftsgebäude an der Fridericianumskaserne. Bischof Otto Dibelius beklagte diesen Gebäudewechsel in seiner autobiographischen Rückschau aus stark eingengtem bzw. falschem Blickwinkel: „Es kam ein Ephorus an das Seminar, dem das Museum, das im gleichen Hause untergebracht war, wichtiger war als das lebendige Leben einer patriarchalischen Schule. Die Schulbürokratie, die mit ihrem

Streben nach Schablonisierung schon so viel fruchtbares pädagogisches Eigenleben zerstört hat, kam ihm willig entgegen. Eine dreiklassige Schule in kirchlicher Atmosphäre war unerwünscht in einer Stadt, die für ihre viertausend Schulkinder lauter reich ausgebaute Schulsysteme hatte. Der pädagogische Gewinn, den das fröhliche Zusammenleben mit den Kandidaten für die Schulkinder brachte, spielte keine Rolle. Die Schule mußte aus dem Lutherhaus hinaus...¹⁰ Nicht nur die Inbesitznahme des gesamten Lutherhauses durch das Museum „Lutherhalle“ hatte diesen Wechsel notwendig gemacht, sondern auch die wachsende Unzulänglichkeit der alten Schulsituation. So kritisierte ein Schularztbericht vom November 1920 bereits, daß die Klassenzimmer zu kalt, die Beleuchtung zu schlecht, die Aborte unhygienisch sind. In der offensichtlich modern eingerichteten neuen Lutherschule versammelten sich Schüler und Lehrer mit den vom Bürgermeister angeführten Honoratioren der Stadt am 7. Januar 1929 zur großen Einweihungsfeier. Das von einer Schülerin der obersten Klasse vorgelegte Festgedicht widerspiegelt ein wenig den Geist der Schule und der Zeit:

„Verklungen sind die Weihnachtsglocken,
erloschen ist der Kerzenglanz,
und doch füllt seliges Frohlocken
heut wieder unsere Seelen ganz,
da wir voll Freude ziehen ein
in dieses neue schöne Heim.

Voll Dankbarkeit wir immer denken
ans liebe alte Lutherhaus
und alles, was es uns tat schenken,
als wir dort gingen ein und aus.
Schloß sich auch unsre Schule dort,
sein Bild lebt immer in uns fort.

Nun treten wir in diese Räume,
so schön und warm, voll Sonnenschein.
Es rauschen um das Haus die Bäume,
als möchten sie sich mit uns freuen.
Wir wollen halten lieb und wert
dies Kleinod, das uns ward beschert.

Am neuen Haus der alte Namen!
Die Lutherschule bleibt's genannt.
Gott segne reichlich allen Samen,
den man hier streut ins Seelenland.
Er schütz in Gnaden dieses Haus
und alle, die gehn ein und aus.

In seinen Räumen möge leben
allzeit der rechte Luthergeist
und deutsche Art und Fleiß und Streben,
das mahndend vorwärts, aufwärts weist,
das Treue hält in Glück und Not.
Und unsern Eingang segne Gott!¹¹

Es sollte der letzte große Anlaß zum Feiern für die Lutherschule sein. Trotz des vielversprechenden Neubeginns, der nun den bestehenden drei Klassen noch eine vierte hinzufügte, ging die Lutherschule ihrer Endzeit entgegen. Die zum Schulumzug in einer von Lehrer Erfurth herausgegebenen Festschrift erhofften Segnungen für das neue Haus traten nicht ein.¹² Die letzte Lehrer- und Schülergeneration war in die Lutherschule eingetreten. Nach fast 36jähriger Dienstzeit in ihr trat der 1. Lehrer Fritzsche 1927 in den Ruhestand. Aus unerfindlichen Gründen kehrt das Predigerseminar nun zu dem alten Grundsatz zurück, daß der 1. Lehrer höhere Bildung haben müsse, als von einem Volksschullehrer verlangt wird. So setzte man sehr zum Verdruß des 2. Lehrers Erfurth diesen nach 27 Dienstjah-

ren nicht an die erste Stelle, sondern erwählt dafür den Mittelschullehrer Hans Weimann, der mehrere Semester Theologiestudium nachweisen kann und sich jetzt Leiter der Lutherschule nennen darf. 1932 tritt Lehrer Erfurth nach 33 Jahren Lehrerdasein an der Lutherschule in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird der bisherige Lehrer der Einklassenschule in Gaditz bei Kemberg Georg Biermann, ein gebürtiger Wittenberger. 1934 – im Jahr des 100jährigen Bestehens der Lutherschule¹³ – breiten sich die Schatten der Nazidiktatur auch über diese Wittenberger Bildungseinrichtung, an der neben zwei hauptamtlichen Lehrern nunmehr 20 Kandidaten insgesamt 114 Kinder in vier Klassen unterrichten. Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten beginnt zugleich die massive Einflußnahme auf das Bildungswesen mit dem Ziel der Gleichschaltung aller Schulen im Sinne der nazistischen Ideologie. Im Zuge der Durchsetzung des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ haben auch die Lehrer der Lutherschule den Nachweis ihrer arischen Abstammung, ihrer politischen Vergangenheit und gegenwärtigen weltanschaulichen Position zu erbringen. In die Lehrpläne werden Rassenkunde, Rassenhygiene, Vererbungslehre, Bevölkerungspolitik und andere Blut- und Boden-Theorien aufgenommen. Mit Unterstützung des 1933 in Wittenberg inthronisierten braunen Reichsbischofs Ludwig Müller werden Hitlerjugend und Bund deutscher Mädchen in der Schule organisiert. NS-Gewährsleute erteilen „national-politischen Unterricht“. 1934 müssen sich Wittenberger Schüler zum Universalaufsatzthema „Warum schuf der Führer das Winterhilfswerk?“ äußern. Sogar im Nadelarbeitsunterricht wird auf „einfachen deutschen Stil“ bei der Herstellung von Spitzen orientiert, weil nach Meinung der Nazioberen die Herstel-

DIE GESCHICHTE DER LUTHERSCHULE

VON 1854 BIS 1934



83-
653

Abb. 72: Kleine Festschrift zum 100jährigen Schuljubiläum, von Schulleiter Weimann verfaßt und von Lehrer Biermann mit zwei Zeichnungen versehen

lung echt deutscher Spitzen „in hervorragendem Maße die Pflege und Unterstützung durch die deutsche Frau verdient“. 1935 verfügt man im Zuge der „Rassentrennung an öffentlichen Schulen“ die sofortige Aussonderung jüdischer Mitschüler. Der besondere konfessionelle Charakter der Lutherschule bereitet in dieser Hinsicht keine Sorgen, und so kann die Schule 1936 auf staatliche Anfrage nur Schüler „deutschen und artverwandten Blutes“ vermelden. Doch die nazistischen Schulaufsichtsbehörden beargwöhnen die Lutherschule und beobachten sie mit Mißtrauen. Die Unterrichtspläne der Schule lassen die neuen geforderten Inhalte nationalsozialistischer Ideologie zu wenig erkennen. NS-Stellen, die den Unterricht kontrollieren, äußern ihre Unzufriedenheit darüber. Als 1934 das Evangelische Predigerseminar in Wittenberg im Zuge des Kirchenkampfes auf Betreiben des Reichsbischofs vorübergehend geschlossen wird und dann ab 1935 nur noch ohne die alte Tradition, Struktur und Stärke weiterexistieren darf, ist auch die Position der Lutherschule entscheidend geschwächt. Ihr Sterbestündlein schlägt 1937. Zum 1. April 1937 wird sie aufgelöst. Ihre Schüler werden auf die Stadtschulen verteilt, die Lehrer umgesetzt. Ein wenig Wehmut klingt selbst aus der Schlagzeile der Wittenberger Zeitung, als sie über den „Abschiedsabend der Lutherschule“ berichtet. Schlimmeres sollte den Kindern in den kommenden acht Jahren noch bevorstehen. Ob mancher der Anwesenden davon schon etwas geahnt haben mag, als man gemeinsam die Feier mit dem Lied beschloß „Kein schöner Land...“? Etwa 1500 Wittenberger Kinder sind durch die Lutherschule auf den Weg ins Leben vorbereitet worden. Viele von ihnen haben ihre Bewährung im täglichen Leben über den Wechsel der Zeiten und Verhältnisse bestanden. Die letzten von ihnen sind heute noch unter uns und geben Zeugnis davon.¹⁴

- 1 Acta betr. die Errichtung der Seminarschule, Cap. XIV, Nr. 1, Vol. I, 1833–1842 (Diese wie alle weiteren Akten aus: Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars Wittenberg).
- 2 WATR 5, 5252.
- 3 Geschichte der Erziehung, Berlin 1967, S. 239 u. 244.
- 4 Schulchronik der Lutherschule. Von Oberlehrer Friedrich Gustav Wille Ostern 1881 angelegt und bis 1896 geführt. Handschrift.

- 5 Friedrich Buchholz und Gerhard Buchwald: Die brandenburgischen Lehrerseminare und die ihnen angegliederten Präparandenanstalten, Berlin (West) 1961, S. 189.
- 6 Acta betr. Seminarschule, Cap. XIV, Nr. 1, Vol. IV, 1858–1885.
- 7 Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg: Sämtliche Werke. 1. Abt., XII. Bd., S. 17, 387, 494 und XIII. Bd., S. 255.
- 8 Otto Dibelius: Ein Christ ist immer im Dienst, Stuttgart 1961, S. 70 (Einige hier über die Zeit des Bestehens der Lutherschule sowie ihren späteren Umzug in ein neues Gebäude gemachte Angaben sind fehlerhaft).
Vgl. auch derselbe: Das Königliche Predigerseminar zu Wittenberg 1817–1917, Berlin 1918, S. 205–211.
- 9 Wittenberger Tageblatt Nr. 247, 1889.
- 10 Otto Dibelius: Ein Christ . . . , a. a. O., S. 74.
- 11 Wittenberger Zeitung vom 7. und 8. Januar 1929.
- 12 Richard Erfurth: Zur Geschichte der Lutherschule in Wittenberg, Wittenberg 1929.
- 13 Hans Weimann: Die Geschichte der Lutherschule von 1834 bis 1934, Wittenberg 1934.
- 14 Für Erinnerungsberichte, schriftliches und bildliches Material dankt der Verfasser den ehemaligen Lutherschülern Wilhelm Balzer, Hans Erfurth, Heinrich Kühne, Wally Kühne, Ruth Pinnow, Margarete Rozek, und Hans-Ludwig Weimann.

Weitere genutzte Quellen und Literatur:

- 15 Acta betr. die Errichtung der Seminarschule, Cap. XIV, Nr. 1, Vol. II, 1842–1848 und Vol. III, 1849–1857.
- 16 Acta betr. die außerunterrichtlichen Unterstützungen der Lehrer bei der Seminarschule, Cap. XIV, Nr. 2, Vol. I, 1836–1867.
- 17 Acta betr. Stundenpläne der Lutherschule. Verzeichnis der Examina, Cap. XIV, Nr. 3, 1853–1860.
- 18 Acta betr. jährliche Berichte über die Lutherschule, Cap. XIV, Nr. 4, 1856–1884.
- 19 Acta betr. die Besetzung der Stelle des Oberlehrers, Cap. XIV, Nr. 7, 1848–1895.
- 20 Acta ohne Titel, Cap. XIV, Nr. 10, 1891.
- 21 Acta betr. Lutherschule, 1892–1937.
- 22 Acta betr. Lutherschule, 1915–1918.
- 23 Acta betr. die erste Lehrerstelle an der Lutherschule, 1899–1933.
- 24 Lutherschul-Akten 1919–1927.
- 25 Schulakten 1928–1932.
- 26 Akte Schulamt, 1933–1937.
- 27 Tradition im Wandel. Das Evangelische Predigerseminar zu Wittenberg in den Jahren 1919 bis 1966, Berlin 1966.

Wir feiern Luthers Hochzeitstag — Begründung einer neuen Traditionsveranstaltung des Museums

Den 13. Juni wollen die Mitarbeiter der Staatlichen Luthershalle künftig alljährlich dazu nutzen, museumsinteressierten Gästen ein besonderes Erlebnis in historisch anziehender und natürlich reizvoller Umgebung zu bieten. In dem 1986 erstmals der Öffentlichkeit zugängigen Klostergarten erwartete am Tage der Eheschließung Martin Luthers mit Katharina von Bora — dem Eintritt des Reformators in das bürgerliche Leben also — ein vielseitiges Programm die Besucher. Die Leipziger Kammersolisten (Gewandhaus-Musiker) sowie Sänger und Balletttänzer des Leipziger Opernhauses gestalteten eine szenische Aufführung der Bauernkantate von Johann Sebastian Bach. In einer Führung durch die Sonderausstellung „Restauriertes Kulturgut — Bemühungen um die Erhaltung wertvoller Bestände“ wurden Interessenten mit Techniken der Konservierung, Restaurierung und Faksimilierung kostbarer Kul-

turschätze bekannt gemacht. Sammler hatten auf einer Auktion die Möglichkeit, originalgetreue Faksimiles von Pergament-Urkunden und Grafiken der Reformationszeit zu erwerben. In einer kleinen Buchpremiere wurde die neueste Luthershallen-Publikation, das farbig illustrierte Heft 2 der Schriftenreihe des Museums, vorgestellt. An einem Sonderverkaufsstand konnten die begehrten Luthershallen-Publikationen und -Plakate erworben werden. Während der gesamten Veranstaltung, die von 16.00 Uhr bis etwa 21.00 Uhr geplant war, durften Besucher alle 7 Ausstellungen des Museums besichtigen. Wer auch künftig den 13. Juni in idyllischer Umgebung ausklingen lassen möchte, der kann den Abend bei Kerzenschein im Klostergarten und geöffneter Bar genießen und dabei dieses Museum von einer neuen attraktiven Seite kennenlernen.